

# „Ich bin freundlich, offen und hartnäckig“

**MEHR ZUM THEMA** Martin Faass, neuer Direktor von Hessen Kassel Heritage, erläutert im Gespräch seine Ziele

Kassel – Martin Faass, der neue Direktor von Hessen Kassel Heritage (HKH), hat in den ersten vier Wochen schon festgestellt, wie stark sich die Kasseler mit den Wahrzeichen ihrer Stadt, mit Herkules und Bergpark, identifizieren: „Das finde ich sehr bemerkenswert.“ Seit 1. März ist der 62-Jährige genau dafür verantwortlich. Im Redaktionsgespräch hat er über seinen Start in Kassel – „eine freundliche Stadt“ – und seine Pläne Auskunft gegeben.

## ■ Beginn in Kassel

Er sei „absolut freiwillig“ nach Nordhessen gekommen, betont Martin Faass. Auf seine Aufgaben freue er sich, auch wenn er eine „super Zeit in Darmstadt“ gehabt habe und dort mit seinem Team viel habe bewegen können. Die Besucherzahl im Landesmuseum dort sei innerhalb von sieben Jahren um 53 Prozent auf im Schnitt 75.000 im Jahr gestiegen. „Aber ich wollte noch mal etwas Neues machen – und auch ruhig etwas Größeres – und mit anderen Themen zu tun haben.“ Der Schritt nach Kassel, zur größten Landeseinrichtung in Hessen, sei daher nicht nur ein Schritt nach Norden, sondern auch ein Schritt nach vorn. Mit seiner Erfahrung will er eine bedeutende Kulturinstitution Deutschlands voranbringen.

Zurzeit sei er noch dabei, die unterschiedlichen Standorte kennenzulernen. Aber Faass hat schon mit allen Abteilungsleitern gesprochen: „Ich habe es als großes Privileg empfunden, von so fachkundigen Kollegen durch die Liegenschaften und Einrichtungen geführt zu werden.“ Unglaublich beeindruckend seien die Kompetenzen der Kolleginnen und Kollegen, aber auch die Häuser und Sammlungen selbst. Er wollte die Perspektiven aus den verschiedenen Abteilungen zu den „enorm vielen“ Standorten hören und in offenen Gesprächen erfahren, was gut läuft, was Herausforderungen sind, wo noch Potenzial besteht. Sei es in Bezug auf Kommunikation oder auf die Gebäude – alle Facetten wurden betrachtet. „Ich habe mir angewöhnt, meine ersten Eindrücke immer zu notieren.“ So nutze er seinen frischen Blick von außen – etwa so wie ein normaler Besucher.

Dass Faass Kommunikation zwischen Leitung und Mitarbeitern ein wichtiges Anliegen ist, wurde während des Redaktionsgesprächs an mehreren Stellen deutlich. Das ist auch mit Blick auf die Vergangenheit bedeutsam. Eine umfassende HNA-Recherche kam vor rund drei Jahren zu dem Ergebnis, dass große Unzufriedenheit mit Entscheidungen und dem Führungsstil des damaligen HKH-Direktors Martin Eberle herrschte. Unter anderem wurde Eberle seinerzeit Beratungsresistenz vorgeworfen. Es gebe nun eher „unausgesprochene Hoffnungen“ als konkrete Erwartungen, stellt Faass fest, „aber auch ich werde es nicht allen rechtmachen können. Aber ich bemühe mich, gut zuzuhören und nachvollziehbar zu machen, wenn und warum ich andere Prioritäten setze.“ Seine Aufgabe sei, die gesamte HKH im Blick zu behalten.



Neu an der Spitze von HKH: Der Kunsthistoriker Martin Faass.

FOTO: DANIEL SEEGER

Welcher Typ Mensch ist Martin Faass? Er fasst es in drei Worten selbst zusammen: „Ich würde mich als freundlich und offen, aber auch als hartnäckig bezeichnen.“

## ■ Profilierung

Wie geht Faass Probleme und potenzielle Weichenstellungen an? Nach der Kennenlernphase folgten strategische Überlegungen. „Wir diskutieren, wo es besser gehen kann, was wir schon sehr richtig machen, um alles neu einzustellen. Die Welt um uns herum ändert sich ständig.“ Und so veränderten sich die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher.

Eine wichtige Aufgabe sei die Profilierung der einzelnen Häuser: „Ziel soll sein, die HKH mit den Stärken ihrer Standorte zum Strahlen zu bringen und erkennbar zu machen. Es ist immer eine Schwierigkeit, wenn Sie eine Vielheit von Sammlungen und Häusern haben, dass nicht die Mitarbeiter wie die Besucher ein bisschen die Übersicht verlieren.“

Schon jetzt sieht Faass, dass bei der Profilierung einiges zu tun ist. Andererseits: Bei der Ausstellung zu Rembrandt ab Mai sehe man die Richtung. Sie unterstreicht, dass die Sammlung mit ihren 14 Rembrandt-Gemälden eine der bedeutendsten in Europa ist: „Dieses Alleinstellungsmerkmal ist vielleicht etwas untergegangen.“

## ■ Schloss

Faass will den Sprachgebrauch ändern. Aktuell sei immer die Rede vom Schloss Wilhelmshöhe: „Wer eine museale Einrichtung sucht, kommt mit diesem Begriff nicht weiter.“ Es gebe ja mehrere Schlösser, auch bei HKH, wie Wilhelmsthal und Friedrichstein in Bad Wildungen, die keine Museen sind. „Es muss im Labeling deutlich werden, dass das Schloss ein Muse-

um ist: die Gemäldegalerie Alte Meister.“

Bei der Beurteilung helfe ihm sein unbefangener Blick, sagt Faass. „Das erste ist die Beobachtung, die man von außen kommend hat. Dann kommen die Fragen, auch an die Kollegen: Gibt es dafür Gründe? Hinter manchen Dingen stecken natürlich Sachzwänge, die uns limitieren in dem, was wir machen können oder wollen. Das muss man sich natürlich erst mal anhören.“

## ■ Landesmuseum

Das Landesmuseum ist für Faass ganz klar das Regionalmuseum für Nordhessen, das müsse deutlicher herausgearbeitet werden. Viele hätten das Haus noch lange als Tapetenmuseum bezeichnet – nach dem früher bedeutendsten Sammlungsbereich. Nun fragten sich viele: Wenn jetzt ein neues Tapetenmuseum gebaut wird, was bleibt dann eigentlich übrig? „Auch da muss das Profil des Hauses geschärft und kommuniziert werden.“

## ■ Tapetenmuseum

Im Tapetenmuseum müsse man ebenfalls langfristig planen: „Wie stellt man das auf, welche Möglichkeiten der Aktualisierung gibt es, welche Fragen der Raumkultur stellen sich?“ Es soll nicht nur vom Thema Tapeten her gesehen werden, sondern etwa mit zeitgenössischen Raumkunst-Installationen ergänzt werden. „Mit der Eröffnung fängt ein Museum erst an, dann beginnt der Prozess, es lebendig zu halten und mit neuen Attraktionen Anlässe zu bieten, dieses Haus zu besuchen.“

Die Gastronomie ist auch für Faass generell ein wichtiger Aspekt für die Attraktivität von Museen. Ausgerechnet im neuen Tapetenmuseum aber ist das Café eingespart worden: „Das

kann ich nicht verstehen“, sagt Faass, „Café und Shop gehören zum Museumserlebnis dazu, das ist einfach so.“

## ■ APK

Das Astronomisch-Physikalische Kabinett in der Orangerie ist seit Jahren geschlossen. Ein regionaler und internationaler Freundeskreis setzt sich dafür ein, die wertvolle Sammlung wieder im ursprünglichen Kontext zu zeigen. Faass wird grundsätzlich: Es gebe mehr interessante Themen, als man Museen dafür bauen, einrichten und unterhalten könne. Insofern müsse man, auch aufgrund der finanziellen Schwierigkeiten, anders denken: Es müssten Möglichkeiten geschaffen werden, in bestehenden musealen Einrichtungen Preziosen aus der APK-Sammlung zu zeigen, mitsamt museumspädagogischen Konzepten. „Mittelfristig“ sehe er nicht, „dass es eine separate museale Präsentation dieses Kabinetts geben kann“. Aktuell gibt es jeweils ein Schaufenster im Lan-

desmuseum für die Prachtstücke aus dem APK, zurzeit zum Thema Mikroskope. Außerdem: Die astronomisch-physikalische Sammlung sei „am Allerschwierigsten zu präsentieren“, betont Faass, weil man viele naturwissenschaftliche Kontexte vermitteln und anschaulich machen sowie viele Medien einbeziehen müsse. „Das ist eine sehr aufwendige Form von Museum, die Sie hier betreiben müssen, wenn Sie nicht nur die schön glänzenden Gerätschaften ausstellen, sondern den naturwissenschaftlichen Background und die Anwendungsmöglichkeiten zeigen wollen.“

## ■ Bergpark

Demnächst steht die Wiedereröffnung der Kaskadenwirtschaft im Bergpark an. Das Löwenburg-Chalet wurde dann etwa zwei Jahre als Interims-Lösung betrieben. Außerdem wurde ein neuer Pächter für die Herkulesterrassen gefunden. Gastronomisch ist der Bergpark also ein Magnet. Faass findet das richtig so: „Die Menschen sollen in Scharen zu uns kommen.“ Dass sich der Park im Spannungsfeld zwischen Touristenmagnet und Naturdenkmal befindet, sei ihm bewusst – das sei auch nicht aufzulösen oder zu ändern. Genügend Raum für Ausflüge und Erholung müsse es immer geben. Deshalb sei es wichtig, dass gute Caterer und Pächter die Gäste begeistern. Insbesondere durch die Wasserspiele komme es im Bergpark zu punktuellen Spitzenlasten, die nicht nur verkehrstechnisch, sondern auch für die Gastronomen eine Herausforderung seien.

## ■ Orangerie

Zur Sanierung der Orangerie sagt Faass: „Wir hoffen das Beste.“ Die Nutzung der Räume sei danach der zweite Schritt. Warum man den Astronomiesaal in der Orangerie nicht nutzen darf, weil da Brandschutzprobleme existieren, im Saal direkt darunter aber hundert Gäste Hochzeiten feiern dürfen und das Planetarium ebenfalls geöffnet ist? „Ich kenne nicht die Details der Brandschutzgutachten und des Sanierungsbedarfs. Aber im Erdgeschoss haben Sie prinzipiell weniger Fluchtweg-Probleme als im ersten Stock.“

## ■ documenta

Ob die documenta die Neue Galerie 2027 nutzen wird? Pressesprecherin Lena Pralle mischt sich geschwind ein: „Da müssen Sie die documenta fragen.“ Faass ergänzt: „Es wäre nicht ungewöhnlich, wenn es dazu käme.“ In der Regel ist die Neue Galerie Standort der Weltkunstausstellung; dass Ruan-Gruppe 2022 darauf verzichtete, war eine Ausnahme. „Und in der Tat wäre das eine gute Gelegenheit, sich das Profil des Museums neu zu überlegen“, sagt Faass. Die „about documenta“-Präsentation im Obergeschoss findet Faass „sehr überzeugend“ – sie müsste aber aus Platzgründen nach der d16 überarbeitet werden. Grundsätzlich findet er die Sichtbarkeit der documenta von großer Bedeutung: „Das hat seinen Platz in der Neuen Galerie.“

Traditionell hatten die Staatlichen Museen nach jeder documenta zunächst Zugriff auf das Fridericianum – dort gab es etwa Ausstellungen zu Napoleons Bruder Jérôme Bonaparte und dem Königreich Westphalen, zu Landgraf Carl und zum Barockmaler Jacob Jordaens. Faass wusste von dieser Möglichkeit für 2028 bislang nichts – aus Kosten- und logistischen Gründen habe man schon 2023 auf dieses Privileg verzichtet, erläutert Pralle.

## ■ Neue Galerie

Für Faass ist ein großes Ziel, die Neue Galerie als ein Museum für die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts zu profilieren: „Mein Wunsch ist, für das 19. Jahrhundert einen anderen Standort zu finden.“ Mit der Klassischen Moderne in der Sammlung könne man ein solches Museum viel besser „aufgleisen“. Gerade weil diese auch für die Idee und Geschichte der documenta eine große Rolle gespielt habe, würde das dem Haus gut anstehen – in Verbindung mit documenta- und

Gegenwartskunst. Wichtige Bestände des 19. Jahrhunderts könnten in der Gemäldegalerie im Schloss gezeigt werden.

Bei dem Erscheinungsbild von HKH im Internet sieht Faass Handlungsbedarf: „Da sind wir dabei.“ Er finde die Website, wie viele Benutzer, unübersichtlich. Gerade im Bereich Museen sei das eklatant: „Darüber haben wir schon gesprochen.“ Auch da solle der Zugang für kunstinteressierte, potenzielle Museumsbesucher nicht das Label Schloss Wilhelmshöhe, sondern Gemäldegalerie Alte Meister sein.

## ■ Website

Wird es weiter Magazine zu Ausstellungen geben, wie die Zeitschrift „More about“? Oder kehrt HKH zu klassischen Katalogen zurück? Auch hier lässt sich Faass erst mal kurz blicken. „Grundsätzlich ist es so, dass Kataloge ein schwieriges Geschäft geworden sind“, sagt Faass. Man müsse jedes Mal überlegen, ob sich die Produktion von Publikationen rechnet, welche Zielgruppen erreicht werden sollen. Wichtige Forschungsergebnisse zu veröffentlichen, könne sinnvoll sein – andererseits ließen sie sich online leicht aktualisieren.

## ■ Kataloge

Wird es weiter Magazine zu Ausstellungen geben, wie die Zeitschrift „More about“? Oder kehrt HKH zu klassischen Katalogen zurück? Auch hier lässt sich Faass erst mal kurz blicken. „Grundsätzlich ist es so, dass Kataloge ein schwieriges Geschäft geworden sind“, sagt Faass. Man müsse jedes Mal überlegen, ob sich die Produktion von Publikationen rechnet, welche Zielgruppen erreicht werden sollen. Wichtige Forschungsergebnisse zu veröffentlichen, könne sinnvoll sein – andererseits ließen sie sich online leicht aktualisieren.

## ■ Forschung

Dass das Forschen zu den Kernaufgaben in Museen zählt (neben Sammeln, Bewahren, Ausstellen und Vermitteln), steht für Faass außer Frage: „Museen müssen darauf achten, dass die Forschungsstellen erhalten bleiben. Das ist die Grundlage für all unsere Arbeit. Wir müssen ja wissen, mit welchen Objekten wir es zu tun haben.“ Museen hätten in der Bevölkerung die höchste Wertschätzung im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit und Richtigkeit von Informationen. „Das ist eine hohe Anerkennung. Und das gründet darauf, dass wir Forscherinnen und Forscher haben, die valide Ergebnisse hervorbringen.“ Gerade in der heutigen Zeit sei es wichtig, diesen essenziellen Teil der Museumsarbeit zu erhalten.

DARIA NEU, BETTINA FRASCHKE, MARK-CHRISTIAN VON BUSSE

## ZUR PERSON

**Dr. Martin Faass** ist 62 Jahre alt, gebürtig aus Karlsruhe. Die Sprache in Kassel kommt ihm aber vertraut vor: Er ist in Uslar aufgewachsen. Faass studierte Kunstgeschichte und Germanistik in Marburg und Berlin. Promotion an der FU Berlin. Er realisierte zahlreiche Ausstellungen, etwa in Hamburg, Kleve und Apolda, und als Gründungsdirektor baute er die Liebermann-Villa am Wannensee in Berlin auf. Seit 2019 leitete der Kunsthistoriker das Hessische Landesmuseum in Darmstadt. Am Donnerstag fand sein Umzug nach Kassel statt. vbs